

Dieses Buch gehört:



ISBN: 978-3-8094-3795-6

1. Auflage

© dieser Ausgabe 2018 by Bassermann Verlag, einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München

© der deutschsprachigen Originalausgaben *Fünf Freunde wittern ein Geheimnis* und *Fünf Freunde auf dem Leuchtturm*, 1962/65, 1997 by cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München

Die englischen Originalausgaben erschienen 1956 und 1961 unter den Titeln *Five On a Secret Trail* und *Five Go to Demon's Rock* bei © Hodder & Stoughton Ltd, London
Enid Blytons Unterschrift und „Fünf Freunde“ sind eingetragene Warenzeichen von Hodder & Stoughton Ltd.
Alle Rechte vorbehalten.


Übersetzung: Marita Mooshammer-Lohrer
Innenillustrationen und Umschlagbild: © Hodder & Stoughton Ltd, London, angefertigt von Eileen A. Soper
Umschlaggestaltung: Atelier Versen, Bad Aibling
Projektkoordination dieser Ausgabe: Birte Dittmann
Herstellungskoordination dieser Ausgabe: Josefine Britz
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

67426930514 + 67426940514

*Enid Blyton*TM

**FÜNF
FREUNDE**



Aufregende
Sommerferien

Illustriert von Eileen A. Soper

Bassermann



Foto: © cbj, München

Enid Blyton, 1897 in London geboren, begann im Alter von 14 Jahren, Gedichte zu schreiben. Bis zu ihrem Tod im Jahre 1968 verfasste sie über 700 Bücher und mehr als 10 000 Kurzgeschichten. Bis heute gehört Enid Blyton zu den meistgelesenen Kinderbuchautoren der Welt. Ihre Bücher wurden in über 40 Sprachen übersetzt.

Inhalt

Fünf Freunde wittern ein Geheimnis

Empfindsame Georg	11
Anne als Dritte im Bunde	21
Die alte Hütte und eine Überraschung	30
Lichter in der Nacht	40
Und wieder dieser Junge!	49
Nächtliches Gewitter	58
Seltsame Ereignisse	67
Wieder vereint	77
Auf Entdeckungsreise	85
Was steckt dahinter?	94
Eine interessante Entdeckung – und ein Plan	103
Ein gutes Versteck	111
Auf Späherposten	119
Eine aufregende Nacht – Überraschung am Morgen	128
Gut gemacht, Georg!	138
Der geheime Gang	147
Überraschungen und wieder Überraschungen	156
Der Weg hinaus	165
Zurück zum Felsenhaus	174
Das Ende wie der Anfang	182

Inhalt

Fünf Freunde auf dem Leuchtturm

Zwei Besucher und ein Affe	195
Drunter und drüber	202
Das Maß ist voll	210
Der rettende Einfall	219
Brummer besitzt einen Leuchtturm	226
Vorbereitungen für ein neues Abenteuer	234
Endlich unterwegs	242
Die Teufelsfelsen	249
Wie ein Leuchtturm von innen aussieht	257
Der große Einzug	265
Jeremias Boonsen	273
»Als ich ein Junge war ...«	281
Wer war der unliebsame Besucher?	290
Unter dem Leuchtturm	299
Der Ururenkel des Strandräubers	308
Tief unten im Fels	316
Die uralte Räuberhöhle	326
Nur Schelm weiß, wo der Schatz ist	334
Eingeschlossen!	342
Das Abenteuer wird gefährlich	351
Der alte Leuchtturm erwacht wieder zum Leben ...	362
Und wieder geht ein Abenteuer zu Ende.	371

FÜNF FREUNDE

The logo consists of a circular globe with a grid pattern. Five white silhouettes of human heads are arranged in a circle, overlapping the globe. The word 'FÜNF' is written in a bold, sans-serif font above the globe, and 'FREUNDE' is written in a larger, bold, sans-serif font below it.

wittern ein
Geheimnis

Empfindsame Georg

»Mutter! Mutter, wo bist du?«, rief Georg, als sie ins Haus stürmte. »Mutter! Schnell!«

Aber nichts rührte sich. Georgs Mutter war im Garten hinter dem Felsenhaus, um Blumen zu holen. Georg rief noch einmal, jetzt mit der ganzen Kraft ihrer ohnehin sehr lauten Stimme.

»Mutter! Mutter! Wo bist du? Es ist wichtig!«

Im Haus wurde eine Tür aufgerissen und Georgs Vater erschien und musterte seine Tochter.

»Georg! Was soll dieser Lärm? Ich stecke mitten in einer schwierigen ...«

»Vater, Tim ist verwundet!«, jammerte Georg. »Er sprang ...«

Ihr Vater schaute auf Tim, der geduldig hinter Georg stand, und schnaubte hörbar.

»Verwundet! Mir scheint, er ist kerngesund. Wahrscheinlich hat er sich wieder einen Dorn eingetreten – und gleich denkst du, die Welt geht unter, schreist durchs ganze Haus und ...«

»Aber Tim ist wirklich verwundet«, unterbrach Georg ihn und unterdrückte krampfhaft die Tränen. »Sieh doch.«

Aber ihr Vater war wieder in sein Arbeitszimmer zurückgegangen und die Tür fiel krachend hinter ihm



zu. Georg starrte die Tür mit einem Blick an, der ebenso wütend war wie der ihres Vaters.

»Du bist herzlos!«, rief sie. »Und ... oh, da kommt Mutter. Mutter!«

»Na, Georg, was ist denn nur wieder los?«, erkundigte sich ihre Mutter. »Erst hörte man Vaters Schimpfen und dann dein Geschrei.«

»Mutter, Tim hat sich verletzt.« Georg schluchzte. »Sieh nur!«

Sie kniete neben dem Hund nieder und klappte vorsichtig ein Ohr nach vorn. Hinter dem Ohr war eine Risswunde, die stark blutete. Tim winselte leise und in Georgs Augen standen Tränen, als sie zu ihrer Mutter aufsah.

»Nun reg dich nicht so auf, Georg«, sagte Frau Kirrin, »es ist nur eine Risswunde. Wie ist das denn passiert?«

»Er wollte über einen Graben springen und hat den Stacheldraht nicht gesehen«, berichtete Georg. »Und da hat er sich hinter dem Ohr die Haut aufgerissen. Der Riss hört gar nicht auf zu bluten. Was soll ich nur tun?«

Ihre Mutter besah sich die Wunde; sie war wirklich ziemlich tief. »Geh mit ihm zum Tierarzt«, riet sie. »Vielleicht muss die Wunde genäht werden. Sie scheint mir doch recht tief zu sein. Armer, guter Tim, ein Glück, dass es nicht das Auge war.«

»Dann hau ich am besten sofort ab«, sagte Georg und lief zur Tür. »Ob der Doktor jetzt wohl zu Hause ist?«

»Sicher, er hat um diese Zeit Sprechstunde.«

So musste Tim in größter Eile über die Feldwege bis zu dem hübschen Haus des Tierarztes laufen. Georg war sehr besorgt und atmete auf, als sie merkte, dass der Arzt die Sache nicht allzu ernst nahm. Er kannte Tim von den Impfungen her, die immer wieder notwendig waren.

»Ein paar Stiche, dann heilt das schön zu«, meinte er. »Wirst du ihn halten, während ich die Wunde behandle? Er wird kaum etwas spüren. So, alter Knabe – halt still, so ist's recht!«

Fünf Minuten später bedankte sich Georg herzlich bei dem Arzt.

»Vielen Dank, Doktor! Mir ist ganz anders geworden, als ich das Blut gesehen hab. Ist jetzt alles gut?«

»Ja, ja, natürlich, du darfst ihn sich nur nicht an der Wunde kratzen lassen«, sagte der Tierarzt, während er sich die Hände wusch, »sonst könnte es schlimmer werden.«

»Ja, was soll ich denn dagegen tun?«, fragte Georg besorgt. »Da, er versucht schon sich zu kratzen!«

»Du musst ihm einen großen Kragen aus Pappe machen«, erklärte der Tierarzt, »rund um den Hals und weit abstehend, damit er mit der Pfote nicht an die Wunde herankommt, auch wenn er sich noch so sehr bemüht.«

»Aber Tim wird das nicht mögen«, gab Georg zu bedenken. »Hunde sehen mit solchen Halskrausen sehr komisch aus, und ich glaube, sie wissen das. Tim wird schrecklich böse werden.«

»Es ist aber die einzige Möglichkeit, ihn am Kratzen zu hindern«, meinte der Arzt. »Geh ruhig nach Hause, Georg. Draußen warten noch mehr Patienten.«

Georg machte sich auf den Heimweg und Tim trottete still hinterher. Ihm behagte es sehr, dass sich zur Zeit alles um ihn drehte. Als sie schon beinahe zu Hause waren, setzte er sich plötzlich hin und wollte mit der Hinterpfote sein verwundetes Ohr kratzen.

»Nein! Tim, nein!«, rief Georg aufgeregt. »Du darfst dich nicht kratzen! Das Pflaster wird sofort abgehen und dann bricht die Wunde wieder auf. Nein, Tim!«

Tim schaute sie fassungslos an. Nun gut, wenn das Kratzen Georg plötzlich so aufregte, würde er damit eben warten, bis er allein war. Aber Georg durchschaute Tim und zog die Stirn in Falten.

»Verflixt! Ich muss ihm tatsächlich diesen Pappkragen machen. Vielleicht hilft Mutter mir dabei.«

Die Mutter half ihr gern. Georg war in solchen Sachen nicht sehr geschickt und sah ihrer Mutter zu, wie sie den

Kragen aus Pappkarton ausschnitt, ihn um Tims Hals legte und die Enden mit Klebeband zusammenfügte. Tim schaute verdutzt drein, aber er hielt geduldig still. Als der Kragen fest um seinen Hals saß, versuchte er mit beiden Vorderpfoten den ungewohnten Halsschmuck abzustreifen. Als das nicht gelang, hob er die Hinterpfote, um sein schmerzendes Ohr zu kratzen, aber auch da gab es Fehlanzeige. Er kratzte nur den Pappkarton.

»Mach dir nichts draus, Tim«, tröstete Georg ihren Hund, »in ein paar Tagen ist alles vorbei.«

Da kam Georgs Vater aus dem Arbeitszimmer. Als er Tim mit dem Kragen sah, blieb er wie angewurzelt stehen. Dann lachte er, was er sonst äußerst selten tat.

»Ach, Tim, du siehst mit deiner prachtvollen Halskrause aus wie Königin Elisabeth I.!«, rief er aus.

»Lach nicht über ihn, Vater«, sagte Georg vorwurfsvoll. »Du weißt doch, Hunde vertragen es nicht, wenn man sie auslacht.«

Tim schien tatsächlich gekränkt zu sein. Er wandte Georgs Vater seine Kehrseite zu und begab sich sichtlich beleidigt in die Küche. Von dort kam ein leises Kichern und dann lachte jemand an der Küchentür laut auf. Es war der Milchmann.

»O Tim! Wozu hast du bloß diesen Kragen um? Damit du lauter bellen kannst? Du siehst schrecklich komisch aus!«

Georg war verärgert und blieb es den ganzen Tag über. Jeden, der nur den Mund aufmachte, um etwas über die komische Halskrause zu sagen, fauchte sie wild an. Wie hässlich von den Leuten, sich über Tim lustig zu



machen! Konnten sie sich denn nicht vorstellen, wie entsetzlich unbequem so ein Kragen war? Tim musste ihn Tag und Nacht umbehalten. Er konnte sich nicht einmal gemütlich hinlegen. Georg schlich umher und sah so wütend und elend aus, dass ihre Mutter Mitleid bekam.

»Georg, Liebling, nimm es doch nicht so schwer. Du machst Vater sonst noch ganz böse. Tim wird den Kragen höchstens ein paar Tage brauchen, das weißt du doch. Er sieht ja wirklich ein bisschen komisch aus, wenn man ihn unvorbereitet sieht. Er wird sich aber bald daran gewöhnen.«

»Alle lachen über ihn«, grollte Georg. »Er läuft in den Garten und schon hängen Dutzende von Kindern über dem Zaun und brüllen vor Lachen. Und der Postbote fand es grausam. Und Vater findet es lustig. Und ...«

»Nun mach bloß kein so großes Theater daraus!«, mahnte ihre Mutter. »Denk daran, Anne kommt bald, und sie wird sicher nicht erfreut sein, wenn du aus dem kleinen Unfall eine Tragödie machst.«

Anne war Georgs Kusine. Und Georg hieß eigentlich nicht Georg, sondern Georgina. Sie wurde ihrer ruppigen Art wegen oft für einen Jungen gehalten. Georg unterstützte das noch mit ihrem Haarschnitt und ihrer Kleidung. Und so gefiel es ihr auch am besten.

Georg hielt es noch einen Tag aus. Dann aber, nachdem sie wegen Tim noch zwei Auseinandersetzungen mit ihrem Vater, eine mit drei spottenden Jungen und eine mit dem Zeitungsjungen gehabt hatte, beschloss sie, keinen Tag länger im Felsenhaus zu bleiben.

»Wir nehmen mein kleines Zelt und gehen zusammen irgendwohin. Nur du und ich«, teilte sie Tim mit. »Wir suchen uns einen Platz, wo niemand dich sieht, bis die Wunde verheilt und der schreckliche Kragen weg ist. Ist das nicht eine gute Idee?«

»Wuff«, machte Tim, als wäre er mit Georgs Vorschlag einverstanden. Obwohl er sich noch immer mit diesem Kragen herumärgern musste.

»Weißt du, Tim, sogar die Hunde lachen über dich«, fuhr sie ernsthaft fort. »Hast du diesen dämlichen Zwergpudel von Frau Janosch bemerkt? Wie er dastand und dich anstarrte! Man konnte ihm ansehen, dass er lachte. Und ich mag nicht, dass man über dich lacht. Ich weiß, du hasst es.«

Tim mochte es sicherlich nicht sehr gern, aber Georg schien über den Kragen noch weit mehr entrüstet zu sein als er selbst. Er folgte ihr hinauf in ihr Schlafzimmer und beobachtete, wie sie anfang einige Sachen in einen Matchsack zu stopfen.

»Wir werden uns einen einsamen Winkel am Waldrand suchen«, erklärte sie ihm, »und das Zelt an einem Bach aufschlagen. Heute Nacht ziehen wir los. Ich nehme mein Fahrrad und lade alles auf den Gepäckträger.«

So schlich also Georg mitten in der Nacht, als im Felsenhaus alles dunkel und still war, mit Tim die Treppe hinunter. Auf den Esszimmertisch legte sie einen Zettel. Leise holte sie ihr Fahrrad aus dem Schuppen und schnallte ihr Zelt und den Matchsack darauf. Den hatte sie noch mit Proviant vollgestopft, und der war in der Speisekammer schnell gegrapscht.

»Nun komm schon«, flüsterte sie Tim zu. »Wir hauen ab. Ich fahr ganz langsam und du läufst nebenher. Bell um Himmels willen nicht!« Dann verschluckte die Dunkelheit die beiden. Tim trabte neben dem Rad her. Niemand ahnte etwas von ihrem Ausflug. Im Felsenhaus war es still, nichts regte sich, nur die Küchentür quietschte leise. Georg hatte vergessen, sie zu schließen.

Am nächsten Morgen gab es ziemlichen Wirbel im Felsenhaus. Die Köchin Johanna fand Georgs Zettel und wunderte sich, was ein Brief in Georgs Handschrift auf dem Esszimmertisch zu suchen hatte. Sie lief schnurstracks hinauf und schaute in Georgs Zimmer.

Das Bett war leer. Von Georg und Tim keine Spur!

Johanna brachte Frau Kirrin den Zettel.

»Ach du liebe Zeit! Diese dumme Georg!«, rief deren Mutter, als sie ihn gelesen hatte. »Schau, Quentin, so viel Getue um Tim! Nun ist Georg mit ihm ausgerückt. Wer weiß, wohin.«

Ihr Mann griff nach dem Zettel und las ihn laut vor:

»»Liebe Mutter! Ich gehe für ein paar Tage mit Tim fort, bis sein Ohr besser ist. Ich habe mein Zelt und einige Sachen mitgenommen. Mach dir bitte keine Sorgen. Sag Anne, sie soll ans Ende des Birkenweges kommen, wenn sie mit mir zelten will. Ich werde sie dann dort um zwölf Uhr abholen. Herzlichen Gruß, Georg.««

»Gott sei Dank«, sagte Georgs Vater. »Lass sie nur machen. Ich habe ihr mürrisches Gesicht und Tims Leidensmiene lange genug mit ansehen müssen. Schick ihr Anne nach, vielleicht habe ich dann endlich ein paar Tage Ruhe.«

»Ja, vielleicht war die Idee doch ganz gut«, meinte Frau Kirrin. »Georg ist eigentlich recht vernünftig und sie hat schließlich Tim bei sich. Wenn Anne heute Vormittag kommt, sage ich ihr, sie soll auch zelten gehen.«

Als Anne im Felsenhaus ankam, hielt sie gleich nach Georg und Tim Ausschau, aber keiner der beiden ließ sich blicken. Nur ihre Tante begrüßte sie, freundlich und lachend wie immer.

»Was ist denn los?«, fragte Anne. »Wo sind Georg und Tim?«

»Ach – Georg hat sich selbstständig gemacht«, sagte Tante Fanny. »Komm, ich erzähle dir alles.«

Anne als Dritte im Bunde

Tante Fanny erzählte Anne von Tims Verletzung und dem großen Pappkragen, der an allem schuld war. Anne musste lachen.

»O Tante Fanny! Georg geht nichts über ihren Tim, stimmt's? Ich werde natürlich um zwölf beim Treffpunkt sein und ein oder zwei Tage mit ihr zelten. Bei diesem Wetter ist Zelten super. Außerdem wird Onkel Quentin sehr froh sein, wenn er uns los ist.«

»Wie geht es Julius und Richard?«, erkundigte sich ihre Tante. Sie hatte Annes Brüder, Georgs Vettern, sehr gern. »Kommen Julius und Richard in diesen Ferien nicht zu uns?«

»Keine Ahnung«, sagte Anne. »Sie sind noch in Frankreich auf Klassenfahrt. Die beiden fehlen mir in den Ferien sehr. Georg wird enttäuscht sein, wenn sie hört, dass sie vielleicht nicht ins Felsenhaus kommen. Ich weiß nicht, ob sie mit mir allein zufrieden ist.«

Punkt zwölf Uhr stand Anne geduldig am Birkenweg, der zur Gemeindewiese führte und sich als schmaler, gewundener Pfad zwischen dichten Ginsterbüschen und schlanken Birken verlor. Sie hatte ihr Zeug in einem Rucksack mitgebracht und hielt in der Hand einen Beutel. Von Georg war nirgends eine Spur zu sehen.

»Verflixt!«, schimpfte Anne. »Wahrscheinlich hat sie es

sich anders überlegt. Oder sie hat ihre Uhr vergessen und weiß nicht, wie spät es ist. Aber das könnte sie eigentlich nach dem Stand der Sonne erraten. Bin nur gespannt, wie lange ich hier warten muss.«

Sie setzte sich neben einen großen Ginsterbusch in den Schatten. Kaum hatte sie sich niedergelassen, zischte es in unmittelbarer Nähe.

»Psssst!«

Anne fuhr hoch. Das Geräusch kam von der anderen Seite des Ginsterbusches. Sie sprang auf und ging um ihn herum. Da saßen Georg und Tim halb verdeckt unter den stacheligen Zweigen.

»Hallo!«, rief Anne überrascht. »Hast du mich nicht kommen sehen? Hallo, Tim, Guter! Wie geht's deinem armen, kranken Ohr? Sieht er nicht putzig aus mit diesem Kragen, Georg?«

Georg kroch unter dem Busch hervor. »Ich habe mich hier versteckt, falls Vater oder Mutter mitgekommen wäre, um mich nach Hause zu holen«, erklärte sie. »Ich wollte ganz sicher sein, dass sie nicht irgendwo versteckt warten. Ich bin froh, dass du gekommen bist, Anne!«

»Natürlich bin ich gekommen«, erwiderte Anne. »Was mach ich allein im Felsenhaus, während du beim Zelten bist? Ich verstehe übrigens, dass du mit Tim losgezogen bist. Der Kragen ist ja eine prima Idee, aber Tim sieht wirklich ulkig darin aus und eigentlich auch sehr lieb.«

Georg war dankbar, dass Anne nicht wie die meisten Leute über Tim gelacht hatte. Sie lächelte ihrer Kusine zu, und Tim sprang an Anne hoch, dass sie sich seiner kaum erwehren konnte.

»Komm, gehen wir«, sagte Georg und sprang auf. »Ich hab einen herrlichen Zeltplatz gefunden. Er wird dir sicher gefallen. Ganz in der Nähe ist eine Quelle, also haben wir genug Wasser zum Trinken. Hast du noch etwas zu essen mitgebracht? Ich habe nicht sehr viel dabei.«

»Tante Fanny hat mir Berge von Broten zurechtgemacht. Sie ist dir nicht böse, Georg. Deinen Vater habe ich nicht gesehen. Er hatte sich hinter seinen Büchern verschanzi.«

Georg war plötzlich viel besser gelaunt. Sie gab Anne einen freundschaftlichen Klaps. »Es fängt an, mir Spaß zu machen! Tims Ohr heilt sicher bald und er findet Zelten genauso schön wie wir. Der Platz, den ich entdeckt habe, ist wirklich gut, es gibt kaum einen ruhigeren auf der ganzen Gemeindewiese. Meilenweit keine Menschenseele!«

Sie machten sich auf den Weg. Tim folgte ihnen dicht auf den Fersen. Ab und zu schoss er davon, wenn er ein Kaninchen gewittert hatte.

»Wann kommen Julius und Richard?«, wollte Georg wissen. »Bald? Tims Ohr wird sicher in ein paar Tagen in Ordnung sein, dann können wir ins Felsenhaus zurück und die Jungen begrüßen und uns ein paar schöne Tage machen.«

»Vielleicht kommen sie in diesen Ferien überhaupt nicht«, meinte Anne. Georgs Gesicht verfinsterte sich sofort. Sie blieb stehen und starrte Anne bestürzt an.

»Kommen nicht? Aber sie sind doch in den Ferien immer gekommen! Oder wir sind zusammen irgendwo-

hin gefahren«, sagte sie. »Sie müssen einfach kommen! Ohne Ju und Richard macht es überhaupt keinen Spaß.«

»Aber sie sind in Frankreich auf einer Rundreise«, erklärte Anne. »Wenn wir wieder im Felsenhaus sind, werden wir erfahren, ob sie dort bleiben oder herkommen. Schau nicht so jämmerlich drein, Georg!«

Aber Georg war jetzt tatsächlich jämmerlich zu Mute. Nun lagen die Ferien vor ihnen und plötzlich drohten sie, langweilig und traurig zu werden. Ihre beiden Vettern hatten immer Stimmung ins Haus gebracht. Wie viele Abenteuer hatten sie schon zusammen erlebt! Und nun kamen sie nicht!

»Wenn die Jungen nicht kommen, ist hier total tote Hose«, sagte sie und seufzte.

»Mir macht das nicht so viel aus«, meinte Anne. »Ich bin für Ruhe und nicht immer in Erwartung irgendwelcher Abenteuer wie du und die Jungen. Vielleicht werden diese Ferien ganz friedlich, ohne Spur von einem Abenteuer! Lass den Kopf nicht hängen und schau nicht so trübsinnig drein. Wenn dir meine Nachricht nicht passt, schick doch ein Telegramm an Julius und Richard.«

»Ich hab große Lust dazu«, gestand Georg. »Ich kann mir Ferien ohne die Jungen überhaupt nicht vorstellen. Wir wären dann doch nicht die berühmten fünf Freunde.«

Mit »Wuff!« gab Tim seine Zustimmung. Er ließ sich nieder und versuchte wieder einmal vergebens, sein Ohr zu kratzen. Doch schien er es nicht tragisch zu nehmen. Sekunden später jagte er einem Kaninchen nach.

»Ich glaube, du regst dich über diesen Kragen mehr auf als Tim«, stellte Anne im Weitergehen fest. »Kommen wir bald zu deinem Platz? Wir laufen schon ziemlich lange.«

»Wir müssen noch auf den Hügel vor uns hinauf und auf der anderen Seite hinunter bis zu einem kleinen Dickicht«, erklärte Georg. »In der Nähe steht eine Hütte, 'ne richtige Bruchbude. Am Anfang dachte ich noch, da wohnen Leute drin, doch dann hab ich gesehen, dass das Ding bald zusammenkracht. Das Schönste sind noch die Wildrosen drumherum, die wachsen innen und außen. Wer weiß, vielleicht halten sie die Bude aufrecht.«

Sie stiegen einen gewundenen Pfad den Hügel hinauf und auf der anderen Seite wieder hinunter.

»Gib Acht auf Schlangen«, mahnte Anne. »An solchen Stellen halten sie sich gern auf. Und ganz schön heiß ist es auch. Kann man in der Nähe irgendwo baden?«

»Ich weiß nicht. Wir können die Gegend ja mal richtig auskundschaften«, schlug Georg vor. »Mein Badezeug habe ich für alle Fälle dabei. Sieh mal, jetzt kannst du einen Teil der Hütte sehen. Mein Zelt steht gleich dahinter. Ich wollte näher an der Quelle sein.«

Bald hatten sie Georgs Lagerplatz erreicht. Im Innern des Zeltes hatte sich Georg aus Heidekraut ein weiches Lager gemacht. Ein Kochtopf, ein Paket Hundekuchen, einige Konservendosen und ein Laib Brot lagen am Ende des Zeltes. Anne hatte den Eindruck, dass Georg nicht gerade viel mitgenommen hatte, und freute sich über ihren reichlichen Vorrat.

»Tante Fanny hat dutzende von Broten geschnitten«, erzählte Anne. »Sie sagte, wenn wir sie in dieser Dose aufbewahren, trocknen sie nicht aus und reichen ein, zwei Tage, bis wir eben wieder zurückkommen. Ich habe Hunger. Sollen wir nicht gleich etwas essen?«

Sie setzten sich in die Sonne und machten sich über die Schinkenbrote her. Anne hatte auch Tomaten mitgebracht. Tim war mit einigen Hundekuchen beschäftigt und bekam ab und zu ein Stück Brot. Doch bald stand er auf und trollte sich.

»Wohin geht er?«, fragte Anne. »Auf Hasenjagd?«

»Nein, wahrscheinlich zur Quelle. Ich bin auch durstig, komm, wir nehmen den Becher und holen uns etwas zu trinken.«

Anne schlenderte mit dem Becher hinter Georg her durch das dichte Heidekraut. Die Quelle war zauberhaft. Offensichtlich war sie von den Leuten benutzt worden, die die alte Hütte bewohnt hatten. Sie war mit Steinen eingefasst und das Wasser sprudelte kristallklar durch eine steinerne Rinne.

»Es ist eiskalt!«, rief Anne. »Einfach köstlich! Solch ein Wasser haben wir nicht in der Stadt.«

Als sie von der Quelle zurückkamen, legten sie sich in die Sonne und unterhielten sich. Tim ging allein auf Entdeckungsreise.

»Es ist friedlich hier«, sagte Anne. »Weit und breit kein Mensch. Nur Vögel und Kaninchen. So gefällt's mir.«

»Kein störendes Geräusch, nur der Wind in den Baumkronen«, stellte auch Georg schläfrig fest. Kaum hatte sie das gesagt, drang aus der Ferne ein Geräusch herüber,



ein greller Ton, als ob Metall auf Stein schlug. Sie hörten es noch einmal und noch ein drittes Mal, dann war es wieder still.

»Was war das?«, fragte Georg neugierig und setzte sich auf.

»Ich weiß nicht«, sagte Anne. »Auf alle Fälle war es weit weg. In dieser Stille hört man jeden Laut sehr deutlich.«

Nach einer Weile hörten sie es noch einmal und wieder wurde es still. Die beiden Mädchen machten die Augen zu und schiefen ein. Nichts war zu hören, nur das Pop-pop-pop der Ginsterschoten, die in der Sonne aufplatzten und die kleinen schwarzen Samen freigaben.

Georg wachte auf, als Tim zurückkehrte. Er machte es

sich mit seinem Gewicht auf ihren Füßen bequem und weckte sie damit. »Tim, lass das!«, schalt sie. »Geh von meinen Füßen runter!«

Tim erhob sich gehorsam, nahm etwas auf, was er hatte fallen lassen, legte sich hin und begann daran zu nagen. Georg sah nach, was es war.

»Tim! Das ist ja ein Knochen! Wo hast du den denn her?«, rief sie. »Anne, hast du Tim einen Knochen mitgebracht?«

»Was? Was hast du gesagt?«, murmelte Anne noch halb im Schlaf. »Einen Knochen? Nein, hab ich nicht. Warum?«

»Weil Tim einen gefunden hat«, erklärte Georg. »Und an dem Knochen ist gekochtes Fleisch, es ist also kein Kaninchen oder etwas, was Tim gefangen hat. Tim, wo hast du den her?«

»Wuff!«, antwortete Tim und brachte den Knochen zu Georg, die ihn wohl auch gern benagt hätte, da sie sich so sehr dafür interessierte.

»Zeltet noch jemand in der Nähe?«, fragte Anne und setzte sich gähnend auf. »Knochen wachsen bestimmt nicht im Heidekraut. Außerdem ist an diesem noch viel Fleisch dran. Tim, hast du ihn am Ende geklaut?«

Tim wedelte mit dem Schwanz und widmete sich wieder dem Knochen. Er schien sehr mit sich zufrieden.

»Der Knochen ist ziemlich alt«, stellte Georg fest. »Er stinkt schon. Geh weg, Tim! Trag ihn weg!«

Plötzlich hörten sie das metallene Geräusch wieder und Georg zog die Stirn kraus.

»Ich glaube, es ist doch noch ein Zeltplatz in der Nähe,

Anne. Komm, wir wollen es auskundschaften und uns vergewissern. Ich bin dafür, dass wir unser Zelt verlegen, wenn jemand in der Nähe ist. Komm, Tim! So ist's recht! Vergrab den grässlichen Knochen. Hier herum, Anne!«

Die alte Hütte und eine Überraschung

Die beiden Mädchen verließen ihren Lagerplatz und machten sich mit Tim in der heißen Sonne auf den Weg. Als Annes Blick auf die alte Hütte fiel, blieb sie stehen.

»Komm, Georg, wir sehen sie uns einmal genau an«, schlug sie vor. »Sie muss entsetzlich alt sein.«

Sie kamen leicht in den verfallenden Bau. Es gab keine Tür mehr, nur noch den steinernen Torbogen. Dahinter lag ein großer Raum, mit einstmals weißen Steinfliesen ausgelegt. Nun wuchsen Gras und Unkraut zwischen den Ritzen, einige Fliesen hatten sich gehoben, der ganze Boden war uneben.

Hier und dort klafften Risse in den Wänden und ließen das Sonnenlicht herein. Eine einzige Fensterscheibe war noch ganz, die anderen waren herausgefallen. In der hinteren Ecke des Zimmers wand sich eine schmale, steinerne Treppe nach oben.

»Zum Dachboden wahrscheinlich«, meinte Anne. »Hier ist noch eine Türöffnung, sie führt in ein anderes Zimmer, ein kleines. Dort ist ein alter Ausguss und dies hier muss einmal die Wasserpumpe gewesen sein.«

»Eigentlich ist nicht viel zu sehen«, stellte Georg fest und blickte sich um. »Das obere Stockwerk muss völlig verfallen sein, weil ja das halbe Dach fehlt. Aber da ist



noch eine Tür, die Hintertür. Und tatsächlich eine *Tür*, nicht nur ein Türstock.«

Sie stemmten sich gemeinsam gegen das schwere Holz – und die alte Tür fiel krachend in einen verwilderten Hofgarten.

Georg war erschrocken. »Dass sie aber auch so morsch ist! Der arme Tim ist ganz durcheinander.«

»Das scheinen die Schuppen zu sein – oder zumindest die Reste davon«, verkündete Anne, nachdem sie den hinteren Teil des Gartens untersucht hatte. »Hier müssen früher Schweine und Hühner und Enten gehaust haben. Das da ist ein ausgetrockneter Tümpel.«

Alles auf dem verlassenen Anwesen war am Einstürzen. Am besten erhalten war offensichtlich der ehemalige Stall. Verrostete Futterkrippen standen hier noch auf dem Steinboden. Ein uraltes Zaumzeug hing an einem Haken an der Wand.

»Dieser alte Fleck hat wirklich Atmosphäre«, sagte Anne in ihrer altklugen Art, die Georg manchmal richtig auf die Nerven ging. »Manchmal mag ich solche alten Plätze gar nicht. Ich fühle mich dann irgendwie unbehaglich, stelle mir vor, dass dort schaurige Dinge geschehen sind. Aber hier ist es ganz anders. Ich glaube, die Leute, die hier gewohnt haben, waren glücklich und zufrieden. Ich höre fast noch die Hühner gackern und die Enten schnattern und die Schweine gr ...«

»Ga-ga-gack-gack-gackgack!«

»Quack-quack-quack-quack!«

Anne packte Georg am Arm. Starr vor Schreck standen die beiden Mädchen da und lauschten dem plötzlichen Geschnatter und Gegacker.

»Was ist das?«, fragte Anne. »Es hört sich an wie Hühner und Enten, doch ganz sicher bin ich nicht. Es sind doch bestimmt keine da! Gleich wird noch ein Pferd wiehern!«

Sie hörten es nicht wiehern, aber sie hörten es schnauben.

»Hrrrrrrrrrr – umph!«

Nun waren die beiden wirklich beunruhigt. Sie suchten Tim. Er war nirgends zu entdecken. Wohin mochte er sich nur verkrochen haben?

»Ga-ga-ga-gack-gack-gack!«

»Das ist ja albern!«, rief Georg. »Leiden wir an Einbildung? Anne, es müssen Hühner in der Nähe sein. Komm, wir schauen hinter den Ställen nach! Tim, wo bist du? Tim!«

Sie pfiff laut, die Antwort kam als Echo wieder oder etwas, was wie ein Echo klang.

»Tim!«, schrie Georg. Allmählich glaubte sie selbst, dass sie träumte.

Tim erschien mit unschuldigem Gesicht. Er wedelte mit dem Schwanz, und zu ihrer Verwunderung sahen die Mädchen, dass ein Band seinen Schwanz schmückte. Ein leuchtend blaues Band!

»Tim! Dein Schwanz, das Band, Tim, was hat das zu bedeuten?«, fragte Georg aufgeregt ihren Hund.

Tim ging zu ihr hin, er war sich keiner Schuld bewusst. Georg zog das Band vom Schwanz ab. »Wer macht hier so blöde Späße? Wer ist hier in der Nähe? Tim, wo bist du gewesen?«

Die beiden Mädchen durchforschten die alten Gebäude gründlich, fanden jedoch nichts. Kein Huhn, keine Ente, kein Schwein und natürlich auch kein Pferd. Was aber war dann des Rätsels Lösung? Sie sahen sich fassungslos an.

»Und woher hat Tim dieses alberne Band?« Georgs Stimme verriet ihren Ärger. »Irgendjemand muss es ihm doch umgebunden haben!«

»Vielleicht ein Wanderer, der gerade vorbeigekommen ist. Vielleicht wollte er uns einen Streich spielen«, versuchte Anne Georg zu beruhigen. »Es ist nur seltsam, dass Tim nicht gemeldet hat. Tim ist doch sonst nicht allzu freundlich zu Fremden, oder?«

Vom Herumstöbern hatten die Mädchen jetzt genug. Sie kehrten deshalb zu ihrem kleinen Lager zurück. Tim folgte ihnen, legte sich hin, erhob sich dann plötzlich und steuerte auf einen großen, buschigen Ginsterstrauch zu. Er versuchte darunter zu kriechen.

»Weißt du, was er vorhat?«, fragte Georg. »Ich glaube tatsächlich, Tim ist übergeschnappt. Tim, du kannst mit diesem großen Kragen nicht dort unter den Strauch. Tim, so hör doch!«

Sichtlich ungerne gab Tim den Versuch auf. Der Kragen war bereits völlig verbogen. Hinter ihm tauchte jetzt ein sonderbarer kleiner Hund auf, ein Mischling mit einem blinden und einem überaus leuchtenden, lebhaften Auge. Er war halb schwarz, halb weiß und wedelte mit seinem lächerlich langen Schwanz.

»Jetzt sieh dir das an!«, sagte Georg überrascht. »Was macht denn dieser Winzling hier? Und wieso ist Tim so freundlich zu ihm? Tim, ich verstehe dich nicht.«

»Wuff!«, erklärte Tim und trieb den kleinen Mischling zu Georg und Anne herüber.

Anne wunderte sich. »Jetzt warte ich nur noch darauf, dass Tim uns auch eine Katze bringt.«

Kaum hatte sie das Wort ausgesprochen, miaute es irgendwo. »Miau-miau-mii-auuu-au-au!«

Beide Hunde spitzten die Ohren und sausten zu dem Ginsterbusch. Der große Pappkragen hielt Tim auch diesmal zurück und so stimmte er nur ein wütendes Gebell an. Georg ging zu dem Busch hinüber.

»Wenn dort eine Katze steckt, hat sie gegen zwei Hunde wenig Aussicht«, rief sie Anne zu. »Komm weg, Tim! He, du kleiner Hund, komm du auch weg!«

Tim kroch rückwärts heraus. Den anderen Hund musste Georg unter dem Strauch hervorziehen. »Halt ihn, Anne!«, rief sie. »Er ist ganz freundlich. Er beißt bestimmt nicht. Ich möchte die Katze suchen.«

Anne hielt den kleinen Mischling am Kragen. Er betrachtete sie mit seinem munteren Auge und wedelte mit dem Schwanz. Er hatte zweifellos keine bösen Absichten.

Georg begann inzwischen in die Grube unter dem großen Ginsterbusch zu kriechen.

Zunächst konnte sie dort nichts erkennen, nach dem hellen Sonnenlicht draußen herrschte hier unten Dunkelheit. Als sich ihre Augen an das Dämmerlicht gewöhnt hatten, erschrak sie heftig. Ein rundes Gesicht tauchte auf, ein Gesicht mit zwei leuchtenden Augen, wirr in die Stirn fallendem Haar und blendend weißen Zähnen zwischen breit auseinandergesetzten Lippen.

»Miau-miau-miauuuuu!«, machte der Spaßvogel noch einmal.

Georg schaltete schnell den Rückwärtsgang ein und war heilfroh, sich wieder aufrichten zu können.

»Was ist los?«, wollte Anne wissen.

»Da unten hat sich einer versteckt«, stammelte Georg.
»Keine Katze, sondern ein Junge mit einem Mondgesicht. Der ist es, der miaut.«

»Miauuuuuu!«

»Komm heraus!«, rief Anne. »Komm heraus und lass dich sehen! Du spinnst wohl!«

Zuerst hörten sie nur Scharren und Schnaufen. Schließlich tauchte der Junge auf. Er mochte etwa so alt sein wie Anne, war stämmig und hatte das frechste Gesicht, das Anne je gesehen hatte.

Tim stürzte auf ihn zu und begrüßte ihn liebevoll. Georg konnte nur staunen.

»Wie kommt es, dass mein Hund dich kennt?«, wollte sie wissen.



»Er war gestern bei meinem Zelt und knurrte mich an. Da bot ich ihm einen schönen saftigen Knochen an. Dann bemerkte er meinen Hund Jet, ihr wisst, das ist ein Düsenflieger, und freundete sich mit ihm an. Mit mir auch.«

»Aha«, sagte Georg finster. Sie hatte sich noch keineswegs mit dem fremden Jungen angefreundet. »Ich mag nicht, dass mein Hund von Fremden Futter annimmt.«

»Da bin ich ganz deiner Meinung«, stimmte der Junge ihr zu, »ich wollt ihn nur freundlich stimmen. Besser, er beißt in den Knochen als mir in den Hintern. Ist übrigens ein schöner Hund. Kommt sich mit diesem Kragen wohl etwas dämlich vor, nicht wahr? Jet hat sich vor Lachen gebogen, als er ihn das erste Mal gesehen hat.«

Georg legte ihre Stirn in Falten. »Ich bin hier herausgekommen, um allein zu sein und damit sich niemand über Tim lustig macht«, sagte sie. »Er hat eine Wunde am Ohr. Du warst auch so geistreich, ihm ein blaues Band an den Schwanz zu binden?«

»Nur ein Ulk«, rechtfertigte sich der Junge. »Übrigens, wenn du noch lange mit diesem grimmigen Gesicht herumrennst, wirst du früh alt. Hast dich nicht gemeldet, als die Freundlichkeit verteilt worden ist, wie? Ich dagegen bin mehr für Spaß und gute Laune. Tim hat es überhaupt nichts ausgemacht. Er hat meinen Hund gleich gemocht. Aber Jet mag ja jeder! Ich wollte nur draufkommen, wem Tim gehört. Ich mag es nämlich auch nicht, wenn beim Zelten jemand in meiner Nähe herumstreicht. Drum bin ich jetzt da.«

»Aha. Und all das Schnattern und Gackern und Pferdeschnauben, das warst auch du?«, erkundigte sich Anne. Ihr gefiel dieser Junge mit seinem lustigen Grinsen und seinen spaßigen Einfällen. »Was tust du denn? Nur zelten oder wandern, oder übst du hier, weil du Tierstimmen-Imitator werden willst?«

»Nö, ich grabe«, sagte der Junge. »Mein Vater ist Archäologe, für ihn sind Altertümer das Schönste, was es auf der Welt gibt. Ich glaube, ich schlage ihm nach. Hier in der Gegend war mal eine römische Siedlung. Ich hab eine Stelle gefunden, die dazugehört haben muss. Und jetzt grab ich eben nach alten Münzen, alten Töpfen, Waffen und solchen Sachen. Das hier habe ich gestern gefunden. Guckt euch mal die Jahreszahl genau an!«

Er warf ihnen eine alte Münze zu. Sie war glanzlos und ziemlich schwer.

»Die Jahreszahl ist zweihundertzweiundneunzig. Zwei, neun, zwei«, erklärte er. »Das müsst ihr euch erst einmal vorstellen. Von damals bis heute ist es eine lange, lange Zeit!«

»Wir kommen zu dir und graben mit!«, rief Anne begeistert.

»Nein, das werdet ihr nicht!« Plötzlich war der Junge kein Spaßvogel mehr. »Ich wünsche nicht, dass man mich stört, wenn ich ernsthaft arbeite. Das meine ich wirklich ernst, ich werde euch auch nicht mehr stören. Das verspreche ich!«

»Gut, wir werden nicht kommen.« Anne hatte Verständnis. »Aber spiel du uns keine Streiche mehr, einverstanden?«



Enid Blyton

Fünf Freunde - Aufregende Sommerferien - DB 08

Sammelband 08: Fünf Freunde wittern ein Geheimnis/Fünf Freunde auf dem Leuchtturm

Paperback, Broschur, 384 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-8094-3795-6

Bassermann

Erscheinungstermin: Oktober 2018

Der achte Doppelband der Sammeledition

Die weltberühmten Detektive Anne, Georg, Richard, Julius und Tim, der Hund, werden nachts beim Zelten von Lärm geweckt. Merkwürdige Lichtsignale aus einer alten Hütte tragen außerdem dazu bei, dass die Ferien der Fünf Freunde abenteuerlich verlaufen. Im zweiten Fall erzählt ein alter Seemann von einem verschollenen Goldschatz. Aber Vorsicht! Finstere Strandräuber könnten die Schatzsuche torpedieren! Für Kinder ab 8 Jahren



[Der Titel im Katalog](#)